

Laibacher Zeitung.



Nr. 292.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Wilt der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 19. Dezember.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei 5000 Wiederholungen der Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hofrath und o. ö. Professor an der Universität in Wien Dr. Theodor Sidel als Ritter des österr. kaiserlichen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Dezember d. J. dem Secretär der Handels- und Gewerbekammer in Brünn Dr. Albert von Stephani in Anerkennung seiner vorzüglichen Berufstätigkeit das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. die Clotilde Frein von Simbschen zur Ehrendame des k. k. adelig-weltlichen Damenstiftes Maria-Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Reichsrath.

385. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Dezember.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 20 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, FML Graf Welfersheimb, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr von Pino.

Se. Excellenz Unterrichtsminister Freiherr von Conrad beantwortet die Interpellation der Abgeordneten Dr. Roser und Genossen betreffs Uebelstände an der chirurgischen Klinik in Wien dahin, dass diese Uebelstände nur auf dem mit der Klinik verbundenen Ambulatorium bestehen und eine Folge des enormen Andranges zu demselben sind; eine solche Ausdehnung habe das Ambulatorium erst in letzter Zeit gewonnen und dieselbe werde in diesem Umfange weder durch die Interessen des Unterrichtes gefordert, noch sei sie

innerhalb des stiftungsmäßigen Zweckes des Krankenhauses gelegen. Nichtsdestoweniger werde die Regierung bemüht sein, Abhilfe zu schaffen. Der Plan eines Zubaues für die Klinik des Professors Billroth liege bereits vor, und die Regierung werde auch weiterhin der Beseitigung der Uebelstände ihre vollste Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Abgeordneten Oberndorfer und Genossen interpellieren den Landesverteidigungsminister wegen der Auslegung der §§ 17 und 27 des Wehrgesetzes. Die Abgeordneten Reuber und Genossen interpellieren den Ministerpräsidenten, ob er geneigt sei, die Verlegung der Kasernen aus dem Weichbilde Wiens auch seinerseits kräftig zu fördern. Die Abgeordneten Dr. Gyner und Genossen interpellieren den Finanzminister über die Verhandlungen mit dem Landesauschusse von Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg bezüglich der Invasions- und Inviertelschuld.

Abg. Ritter v. Favorskii erbittet sich namens des Steuer-Ausschusses die Genehmigung, dass derselbe seinen Bericht über die Petitionen wegen der Zuckerkrise mündlich erstatten könne. Die Genehmigung wird ertheilt und der Gegenstand auf die morgige Tagesordnung gestellt.

Die in der letzten Sitzung in zweiter Lesung angenommenen Gesetze werden in dritter Lesung unverändert genehmigt.

Abg. Ritter v. Chlumetzky beantragt zur Tagesordnung, dass in der Reihenfolge der zu beratenden Gegenstände die Berathung über den Antrag Neuwirth wegen Prüfung der Concessionsurkunde Tulln-St.-Pölten der Berathung des Gesetzes wegen Verlängerung des Localbahngesetzes vorangehe.

Dieser Antrag wird mit 158 gegen 136 Stimmen abgelehnt.

Es wird hierauf die Berathung des Gesetzes wegen Verlängerung des Localbahngesetzes vorgenommen. (Abg. Gladit erstattet den Bericht.)

Se. Excellenz Handelsminister Freiherr v. Pino erklärt, dass die Regierung bei dieser Vorlage gar keinen Hintergedanken habe, sondern nur vermeiden wollte, dass zwischen dem Inkrafttreten des neuen definitiven Localbahngesetzes und dem gegenwärtig geltenden eine Lücke eintrete. Dieser Tendenz entspricht auch der von ihr in der Vorlage eingestellte Termin. Der Minister verweist auf die segensreiche Wirksamkeit des Localbahngesetzes, auf Grund dessen 1500 Kilometer Bahnen concessioniert und theilweise ausgeführt wurden, theilweise in der Ausführung be-

griffen sind. Redner spricht sich entschieden gegen den von der Minorität beantragten einschränkenden Zusatz aus und führt aus, dass derselbe nur schädigend wirken und die Wirksamkeit des Gesetzes auf Null reducieren würde. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Dr. Herbst bestreitet, dass die Linie Wien-Tulln-St.-Pölten als Localbahn bezeichnet werden könne, betrachtet die Verbindung Wiens mit Tulln als ein drittes Geleise der Elisabethbahn, bemerkt, dass nur das Motiv großen Gewinnes ein Bankunternehmen bewogen haben könne, sich um den Bau dieser Linie zu bewerben. Die Nicht-Inanspruchnahme des Staatscredits sei nicht gerechtfertigt, weil der Staat es unter keinen Umständen nothwendig habe, sein Interesse durch eine Bank wahren zu lassen. Die Verlängerung des Localbahngesetzes ohne jede Einschränkung sei nach Concessionierung der Strecke Tulln-St.-Pölten gar nicht denkbar, übrigens auch nicht nothwendig, weil Localbahnen auch ohne dasselbe zustande kommen werden. Endlich sei diese Verlängerung sogar positiv schädlich, darum sei es vollkommen überflüssig, ja unzulässig, die durch das Localbahngesetz der Regierung eingeräumte Vollmacht zu verlängern. Eventuell möge das Haus die vom Redner vorgeschlagenen Einschränkungen dieser Vollmacht berücksichtigen. Die Annahme des vorliegenden Gesetzes wäre ein schwerwichtiges Vertrauensvotum für den Minister, um welches Redner ihn nur beneiden könnte. (Beifall links.)

Regierungsvertreter Ministerialrath R. Wittel tritt den Argumenten des Dr. Herbst entgegen und führt aus, dass die von ihm vorgeschlagene Beschränkung der der Regierung ertheilten Vollmacht theils überflüssig, theils schädlich, theils mit der Tendenz des Localbahngesetzes im Widerspruche wäre. Er empfiehlt die Ablehnung des Minoritäts-Zusatzantrages. (Beifall.)

Abg. Dr. Rieger erklärt den Anwürfen des Abg. Dr. Herbst gegenüber, dass die Regierung bei Concessionierung von Tulln-St.-Pölten ganz correct vorgegangen sei und dass sie, was das zweite Geleise Wien-Tulln betreffe, der contrahierenden Gesellschaft nur eine Verpflichtung auferlegt habe, ohne sich selbst zu binden, was ja auch ganz erklärlich sei, da der Finanzminister das Deficit beseitigen und deshalb keine neue große Ausgabe auf sich nehmen wolle. Das Localbahngesetz selbst anlangend, beruft sich Redner darauf, dass Dr. Herbst seinerzeit im Ausschusse das heute von ihm als verderblich geschilderte Gesetz in Schutz genommen habe. Es könne auch nach den bisherigen Erfahrungen die segensreiche Wirksamkeit des Gesetzes gar nicht

Feuilleton.

Hygienische Plaudereien.

Nichts wäre leichter als das Athmen, sollte man meinen, und nichts unnützer und überflüssiger, als das Athmen zu lernen. Ein Amsterdamer Arzt Namens Guye belehrt uns eines Anderen und Besseren. In einem Vortrage, den er sogleich „Die Kunst zu athmen“ hätte betiteln können und den er jüngst auf dem hygienischen Congresse im Haag gehalten, sucht er nachzuweisen, dass es nichts Schwierigeres gebe, als richtig zu athmen, und dass nichts so schlimme Folgen nach sich ziehe, als das unrichtige, schlechte Athmen. Das schlechte Athmen aber ist das Athmen durch den Mund. Tritt die Luft durch die Nase ein — so raioniert der Amsterdamer Doctor — so erhöht sich ihre Temperatur und nähert sich jener des Körpers, sie nimmt ferner eine beträchtliche Menge Wasserdunst auf und lagert dafür auf die mikroskopischen Gotten, mit welcher die Innenfläche der Nase austapeziert ist, eine ziemliche Quantität mehr minder feinen atmosphärischen Staubes ab, welche der Lunge durchaus nicht zuträglich wäre. Allerdings gelangt zuweilen in dieser Weise so viel Staub in unser Geruchsorgan, dass dieses verstopft wird — indessen wozu das Niesen erfunden und wozu haben wir das Sackloch? Tritt hingegen die Luft durch den Mund ein, so trocknet sie im Vorbeigehen die Zunge aus und führt der Lunge all den atmosphärischen Staub zu, welcher möglicherweise die Keime der gefährlichsten Krankheiten enthält. Und noch einen anderen Nachtheil hat das Athmen mit dem Munde — und dies diene besonders den Damen zur

Darnachachtung: es hat einen schädlichen Einfluss auf die Zähne. Wer weiße Zähne behalten will, hüte sich davor, mit offenem Munde zu schlafen!

Trocknet die Zunge tagsüber, so trinkt man, trocknet sie aber infolge Offenhaltens des Mundes bei Nacht während des Schlafes, so hat man davon keine Kenntnis und thut folglich nichts dagegen. Die Zunge wird dann zuweilen hart wie ein Riemen, es entsteht ein Gefühl der Beklemmung, welches Abdrücken erzeugt, dann kommen Hustenanfälle, welche chronisch werden können und bei Kindern besonders bedenklich sind. Wohl ist das Athmen durch den Mund eine Gabe der Natur; allein es ist nur für Ausnahmefälle gegeben, es hat nur dann zu functionieren, wenn das Athmen durch die Nase augenblicklich unmöglich oder ungenügend wird. Das Athmen durch den Mund ist das, was bei einer Dampfmaschine das Sicherheitsventil; es soll da sein, aber es soll nicht geöffnet sein. Im übrigen scheint das Athmen durch den Mund bloß eine Unart des civilisirten Lebens zu sein. Die Kinder und die Wilden athmen nie durch den Mund.

Geben wir nun zu, dass das Athmen durch den Mund schädlich ist, so entsteht die Frage, wie man die Leute und sich selbst zwingen kann, durch die Nase zu athmen? Die Aerzte bleiben die Antwort hierauf nicht schuldig. Sie haben die verschiedensten Mittel, die mit mehr weniger sanfter Gewalt zur ausschließlichen Verwendung der Nase für das Athmen nöthigen. Um nur einige von diesen Mitteln zu erwähnen: da ist der „Contre-Respirateur“, eine Binde aus Silber- oder Platinsäden, welche um den Mund gewunden wird und das Athmen durch denselben hindert; allerdings ist sie für die Luft nicht ganz un-

durchgänglich. Etwas besser dürfte die Kinnbinde sein, welche den Unterkiefer an der Bewegung hindert, so dass der Mund sich nicht öffnen kann. Nicht schlecht ist auch jenes Mittel, welches vor Jahrtausenden schon Demosthenes angewendet hat, allerdings nicht, um sich zu regelmäßigem Athmen zu zwingen, sondern um seine mangelhafte Aussprache zu bessern. Ungefährlich ist der Kieselstein im Munde indessen nicht, denn man kann ihn im Schlafe leicht verschlucken. Ein ganz bequemes Mittel zur Verhütung des Mundathmens ist noch nicht erfunden.

Sieht man, mit welchen Schwierigkeiten selbst eine so einfache Körperverrichtung wie das Athmen verbunden ist und welche Gefahren sie im Gefolge haben kann, erwägt man, welche eine überaus schwer zu lösende Aufgabe die Erhaltung der Gesundheit ist, so kommt man leicht zu dem Schlusse, dem so mancher Philosoph schon Ausdruck gegeben, dass nämlich das menschliche Leben nichtig, wertlos sei. Diesen Schluss sucht nun ein anderer Arzt Namens Richard zu bekämpfen, der in einem bei derselben Gelegenheit gehaltenen Vortrage eingehende Untersuchungen über den volkswirtschaftlichen Wert des menschlichen Lebens angestellt und im Verlaufe derselben zu ganz überraschenden Resultaten gelangt ist. Der Wert des menschlichen Lebens, dies der Gang seiner Ausführungen, wechselt je nach der Zeit, dem Volke, den verschiedenen Umständen. In unserer Zeit und bei den civilisirten Völkern wird er von vier Hauptmomenten bedingt: dem Alter, dem Geschlechte, dem Wohnorte und der gesellschaftlichen Stellung. Nach der Berechnung Richards hat ein Franzose im Durchschnitt einen Wert von 1097 Francs, wobei auch die Frauen und Kinder sowie die Greise, die Irren und die

Zur Mehrungsfrage in Laibach.

(Fortsetzung.)

Wie man nun aus dem angegebenen Arbeitseintheilungsschema ersieht, war der Gegenstand, von welchem hier die Rede ist, nämlich die Mehrungsfrage, der ersten Enquête-Section zugewiesen. Diese hat nun ihre Beschlüsse am 14. Mai 1877 vor die Gesamtenquête zur Generalberathung gebracht, und wurde hiebei vor allem der vom Baurathe Potočnik verfaßte umfangreiche Sectionsbericht zur Kenntnis der Herren Enquëtemitglieder gebracht. Aber auch die Herren Sanitätsrath Dr. Reesbacher und Magistratsrath und Stadtphysicus Dr. Kowatsch brachten ihre von den Sectionsanträgen wesentlich differirenden Separatanträge ein, und nachdem über diesen Gegenstand nicht nur in jener Sitzung, sondern auch nach und außerhalb derselben die verschiedensten Ansichten zur Geltung gebracht wurden und sich diesfalls eine förmliche Polemik in Zeitungen und Broschüren entspann, das Publicum sich schon damals um diese Angelegenheit pro und contra interessierte und die jetzige Bestellung eines pneumatischen Apparates gewissermaßen mit jenen Verhandlungen im Zusammenhange steht, so sei es uns gestattet, heute, nach nahe zehn Jahren seit der Einberufung der Sanitätsenquëte, die wesentlichsten Differenzen, welche sich zwischen den Anträgen und Anschauungen der Herren Dr. Reesbacher und Dr. Kowatsch und der durch den Obmann Baurath Potočnik vertretenen Sanitätsenquëte ergeben haben, in einigen wenigen Umrissen zu besprechen.

Um die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen sanitären Maßregeln zu beweisen, wurde seit dem Jahre 1876 durch allerlei statistische Mortalitätsnachweisungen der Beweis zu führen gesucht, daß Laibach eine sehr ungesunde Stadt sei. Wir haben vor unserem Herrn Stadtphysiker Dr. Kowatsch wegen seiner immer und bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegten Emsigkeit und Thätigkeit, Pflichttreue und der regsten Theilnahme an dem Wohle der Stadt die vollste Hochachtung, und es liegt uns vollständig ferne, ihm seine — wir erkennen es an — nur in Erfüllung seines Dienstes geschehenen Bemühungen irgendwie verübeln zu wollen, da wir es ja alle wissen, daß er alles, was er vorschlägt, nur in seiner innigsten Ueberzeugung, daß es ja nur im Interesse der Stadt geschieht, thut. Er möge uns daher freundlich verzeihen, wenn wir unmaßgeblich meinen, daß er manchmal auch über das Ziel schießt.

Im Jahre 1875 erschien bei Bamberg eine Broschüre: „Denkschrift des Laibacher Stadtphysikats, betreffend die sanitären Uebelstände der Landeshauptstadt Laibach, und Vorschläge zur diesbezüglichen raschen und billigen Abhilfe an die zufolge Gemeinderathsbeschlusses vom 18. Juni 1875 einberufene Sanitäts-Enquëte, verfaßt vom Stadtphysicus und Magistratsrath Dr. W. Kowatsch.“ Diese Denkschrift war daher zunächst für die Sanitäts-Enquëte geschrieben und ist derselben zur Würdigung gewidmet worden; die Sanitäts-Enquëte hat derselben auch ihre ganze Aufmerksamkeit zugewendet. Seite 87 dieser Denkschrift befindet sich die Mortalitätsstatistik der Stadt Laibach für die Dauer von 24 Jahren, d. h. vom Jahre 1851 bis inclusive 1874. Nachdem Dr. Kowatsch mehrere Vergleiche der Mortalität anderer

österreichischer und außerösterreichischer Städte mit Laibach durchführt und insbesondere beweist, daß Wien, Graz, Brünn, Prag, Klagenfurt und Triest viel ungesünder sind als Laibach, finden wir Seite 91 dieser Denkschrift folgenden Satz: „Dahin sind die übertriebenen Angaben, wie sie den Cours durch alle möglichen Zeitungen, jedenfalls nicht zum Vortheile unserer Stadt, genommen haben, zurückzuführen, und es erlaubt sich das Stadtphysikat hier die Bemerkung, daß, um die Nothwendigkeit der Beseitigung sanitärer Uebelstände in unserer Stadt zu beweisen, es nicht nothwendig war, durch künstlich hinaufgeschraubte Mortalitätsziffern (sic!) diese Nothwendigkeit zu illustriren.“

Nachdem Herr Dr. Kowatsch nachweist, daß nach Abrechnung der Nichtlaibacher (welche doch nur von auswärts zum Sterben in das Spital gebracht werden, und die Ursache deren Erkrankung draußen auf dem Lande doch nicht die sanitären Uebelstände von Laibach sein können) die Laibacher Mortalitätsziffer nach einem zehnjährigen Durchschnitte nicht mehr als 24,1 pro Tausend beträgt, während in Wien 31,7, in Graz 34,3, in Brünn 41,7, in Prag 45,0, in Klagenfurt 46,7 und in Triest 56,6 Menschen pro Tausend sterben.

Mit Rücksicht auf diese Nachweisungen einerseits und andererseits mit Rücksicht auf die vom Herrn Stadtphysicus selbst als übertrieben bezeichneten Angaben, wie sie den Cours durch alle möglichen Zeitungen, allerdings nicht zum Vortheile der Stadt, machten, war es wohl selbstverständlich, daß sich die erste Section der Sanitäts-Enquëte gleich bei Beginn ihrer Studien die Frage stellte: „Ob denn in Laibach die Verhältnisse und die damals daselbst bestehenden Uebungen und Gepflogenheiten bezüglich der Mehrungsstoffe wirklich derartige sind, daß alles Bestehende über den Haufen geworfen werden müsse, um neuen Erfindungen Platz zu machen?“

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Zur Debatte über die Suspension der Schwurgerichte in den Gerichtsprängen Wien und Korneuburg) schreibt man uns aus Wien unterm 15. d. M.: Der kreisende Berg hat eine Maus geboren, eine Hauptschlacht war uns versprochen worden, statt dessen hat die Linke ein Rückzugsgesetz geliefert. Dem Scharfblick ihrer Führer, die solchergestalt einer Niederlage ausgewichen sind, macht das übrigens nur Ehre. Heute sollte nämlich über die Verlängerung der Suspension der Schwurgerichte in den Gerichtsbezirken Wien und Korneuburg (die Einbeziehung von Wiener-Neustadt hat die Regierung aus formalen Gründen zunächst fallen lassen) beraten werden. Dr. Sturm übernahm es, im Namen der Linken pro forma ein Nein zu sagen, aber so schwächern, daß man dem geehrten Abgeordneten für Jaglau wohl ansah, daß er sich bewußt war, eine unmögliche Sache zu vertreten. Im übrigen raunte Dr. Sturm mit großer Energie eine offene Thüre ein, indem er den Erlass von Specialgesetzen gegen anarchische Bestrebungen urgierte, den die Regierung ohnehin schon angekündigt hat. Was das schauerliche Bild — Wien unter der Herrschaft

bestritten werden und es handle sich nur darum, zu verhindern, daß bis zu dem Momente, wo das definitive Localbahngesetz in Kraft tritt, eine Lücke, ein gesetzloser Zustand eintritt. Er empfiehlt, für das Eingehen in die Specialdebatte zu stimmen und den Zusatzantrag Herbst zu Art. I abzulehnen. (Beifall rechts.)

Abg. Steudel beschwert sich über die Behandlung Wiens durch die Regierung im allgemeinen und namentlich mit Rücksicht auf die Tramwayfrage.

Es wird Schluss der Debatte angenommen.

Generalredner Dr. Herbst polemisiert gegen den Regierungsvertreter. Er wird gegen das Gesetz stimmen, weil nur unter demselben eine Concession wie die Tulln-St.-Pöltener möglich gewesen sei und weil er und seine Partei nicht der Regierung im schrankenlosen Vertrauen Vollmachten erteilen wollen, mit denen sie nach Gefallen schalten und walten kann. (Beifall links.)

Nach dem Schlussworte des Berichtstatters Gladik und einer thatsächlichen Berichtigung des Abg. Rieger wird beschlossen, in die Specialdebatte einzugehen und in dieser nach kurzer Debatte bei Art. 7 das Gesetz unverändert angenommen.

Es folgt der Bericht des Eisenbahn-Ausschusses über den Antrag Neuwirth, betreffend die Concession Tulln-St.-Pöltener.

Se. Excellenz Handelsminister Baron Pino erwidert auf die Rede des Abg. Neuwirth bei der ersten Lesung seines Antrages; er führt aus, daß das Ministerium bei der Ertheilung von Concessionen nicht nach dem Namen der Concessionswerber gefragt habe, sondern nur darnach, ob diese das leisten können, wozu sie die Concession ansuchten. Die Bahn Tulln-St.-Pöltener sei eine Localbahn nach ihrer Führung, Anlage und den technischen Bedingungen. Er hebt weiter hervor, daß die Legung des zweiten Geleises von Wien bis Tulln nur eine Verpflichtung für den Concessionswerber und ein Recht für die Regierung bilde. Er habe nie eine Concurrenzbahn in dem Sinne concessioniert, wie Baron Korb dies aufgefaßt hatte. Eine von den Abgeordneten Neuwirth und Herbst citierte Entscheidung des Verwaltungs-Gerichtshofes ergänzt der Minister, indem er den Nachsatz, den die beiden Redner nicht citierten, anführt, um nachzuweisen, daß diese Entscheidung auf die Strecke Tulln-St.-Pöltener nicht anwendbar und dieselbe keine Concurrenzbahn sei; auch irgend ein Einlösungs-Muß für den Staat gegenüber dieser Localbahn existiere nicht.

Redner wendet sich sodann gegen die Beweiskräftigkeit des vom Abgeordneten Neuwirth aus Zeitungsauschnitten, Vermuthungen u. dgl. aufgeführten Gebäudes von Anlagen; erklärt weiter die Bestimmung der Actiengesellschaft für Ergänzungsbahnen; er erwähnt seine thatkräftige Hilfe bei Ausführung einzelner Projecte. (Lebhafte Beifall.) Auch beleuchtet er seine angeblichen Beziehungen zur Gesellschaft für Verbindungsbahnen und zur Länderbank. (Wiederholter lebhafter Beifall.) Dann erwähnt der Minister die Stadtbahnangelegenheit und motiviert die Nichtinbeziehung der Caution damit, daß die Wiener Stadtbahn begraben wäre um den Preis dieser „elenden einen Million“ für ewige Zeiten. (Stürmischer Beifall.)

(Bei Schluss des Berichtes dauert die Sitzung fort.)

Kranken, also die Nichtwerte und die Lasten mitgerechnet sind; der gesammte ökonomische Wert der französischen Nation beziffert sich danach auf etwas über 40 Milliarden. Dr. Rochard ist bei dieser Berechnung nicht stehen geblieben. Er hat des weiteren herausgefunden, daß der Tod der französischen Nation einen jährlichen Entgang von einer Milliarde, die Krankheiten aber von 708 Millionen verursachen. Diese Berechnungen, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, führen zu sehr interessanten Folgerungen. Wenn die Krankheiten und Todesfälle in der Nationalökonomie wirklich ein „Soll“ bedeuten, so käme die Verringerung derselben der Rubrik „Haben“ zugute. Gelänge es also zum Beispiel, die durch Krankheit und Tod bewerkstelligte Brandschätzung um ein Zehnfaches zu verringern, so gäbe das für Frankreich jedes Jahr ein Ersparnis von 165 Millionen.

Rochard meint nun, daß die Verminderung der Todes- und Krankheitsfälle durchaus keine Utopie sei. All die verheerenden Volksseuchen, welche ein massenhaftes Sterben zur Folge haben, verschwinden eines Tages. Die orientalische Pest, welche in 52 Jahren 100 Millionen Opfer gefordert hat, die schwarze Pest des vierzehnten Jahrhunderts, welche ein Viertel der Erdbbevölkerung dahingerafft hat, und verschiedene ähnliche Krankheiten des Mittelalters — sie existieren nicht mehr, und eines Tages wird es auch keine Cholera, kein gelbes Fieber, keine Lungenschwindsucht mehr geben. Lassen wir die Dinge gehen, wie sie wollen, so wird es vielleicht noch Jahrhunderte dauern, bis diese Krankheiten eine mildere Form annehmen und schließlich auf ein solches Niveau herabsinken, daß sie nicht mehr Opfer fordern, als welche gewöhnliche Krankheit immer. Ruft man aber die Hygiene zuhülfe, setzt man diese in die Lage, durch genügende materielle

Mittel auf das körperliche Heil der Menschheit mit Erfolg loszuwerden zu können, dann wird diese Wendung zum Bessern sehr bald erfolgen. Europa gibt heute in der Fülle des Friedens jährlich drei Milliarden Francs für seine Armeen aus; möge es einen Theil dieser enormen Summe zu Zwecken der Hygiene widmen, und diese wird ihm das am Tage des Kampfes durch die Zahl und Kraft der Kämpfer hundertfach zurückerstatten.

Einen Schritt zu dem von Rochard angestrebten Ziele glaubt der holländische Arzt Tienhove durch seine Methode der Abschließung des ersten Falles einer ansteckenden Erkrankung gemacht zu haben. Der Genannte, welcher Oberarzt eines großen Krankenhauses ist, hat für diesen entsehligen „ersten Fall“ ein kleines Isolier-Lazareth einrichten lassen, in welchem die innersten Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, damit jede Berührung mit den ansteckungsfähigen Gegenständen unmöglich gemacht werde. Allein Herr Tienhove läßt es hiebei nicht bewenden. Er will, daß, sobald der erste Fall constatirt ist, der Arzt sich mit seinem Kranken einschließe und ihn nicht mehr verlasse, als bis zu seiner vollständigen Genesung oder seinem Hinscheiden. In diesem Zwecke hat sich der Arzt mit einem genügenden Vorrathe von Medicamenten zu versehen, während ein besonderes System ihm gestattet, Nahrungsmittel entgegenzunehmen, ohne mit dem Ueberbringer derselben in nähere Berührung zu treten. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese „Abschließung des ersten Falles“ sehr viel Gewinnendes an sich hat, allein wenn sich jeder Arzt mit seinem ersten Fall einschließen wird, so werden bald alle Ärzte des Ortes eingeschlossen sein, und dann wird niemand da sein, der die übrigen Kranken pflegen würde. Herr Tienhove wendet dagegen ein, er meine nicht den

ersten Fall eines jeden Arztes, sondern den ersten Fall des Ortes; wo gibt es aber einen solchen ersten Fall, mit dem nicht zugleich auch andere erste Fälle auftreten würden?

Es geht wohl nicht an, sich so viel mit ansteckenden Krankheiten zu befassen, ohne der Ursache all dieser Krankheiten, der Mikroben oder Baccillen, des näheren zu gedenken. Der Laie weiß, daß diese stäbchenförmigen kleinsten Lebewesen die gefährlichsten Krankheiten hervorrufen, aber er weiß nicht, in welcher Weise eigentlich diese Wesen auf den Organismus verheerend einwirken. Hierüber gibt uns ein Amsterdamer Universitätsprofessor, der den schönen Namen Stokvis (Stodvisch) führt, Antwort. Professor Stokvis hat eingehend die Ernährungsweise der Mikroben studirt, er hat alle möglichen Hypothesen geprüft, und es ist ihm gelungen, einiges von dem intimen Leben zu erforschen, welches diese unangenehmen Gäste im Körper desjenigen führen, den sie zu ihrer Behausung erkoren haben. Das Resultat seiner Forschungen ist, daß die Mikroben oder Baccillen den menschlichen Organismus, und zwar in unmittelbarer Weise das Blut, vergiften, und diese Vergiftung bewerkstelligen sie durch die chemische Zersetzung des Blutes. Die Blutmoleküle enthalten Elemente, wie z. B. Eisen, Kalk, welche, so lange sie chemisch gebunden, unschädlich sind, sobald sie jedoch infolge Zersetzung frei werden, gleich den ärgsten Giften wirken. Die Mikroben rufen nun im Blute eine Art Gährungsproceß hervor, welcher die Zersetzung des Blutes zur Folge hat. Eben diese Zersetzung des Blutes ist auch die Ursache der Fiebererscheinungen, mit welchen die ansteckenden Krankheiten einhergehen.

Dr. J. P.

der Ausnahmsgefesse zur Wahlurne schreitend — betrifft, das Herr Dr. Sturm an die Wand malte, so genügt uns, um dessen Wahrscheinlichkeit und Naturtreue zu charakterisieren, das Zeugnis des — Herrn Dr. Sturm. Der erste Theil der Rede des Abgeordneten für Tglau widerlegte nämlich den zweiten Theil derselben Rede vollständig. Dr. Sturm constatirte, daß Graf Taaffe das Wort, das er gelegentlich der Suspension der Staatsgrundgesetze gewährleisteten Rechte und der Einstellung der Jury gegeben habe, vollkommen gehalten und die vermehrten Machtvollkommenheiten der Regierung ausschließlich gegen den Anarchismus, niemals aber gegen die politischen Oppositionsparteien angewendet habe. Von diesem Geständnisse des Herrn Dr. Sturm sei hiemit Act genommen; es kann ja den Herren von der „Vereinigten Linken“ nächstens wieder passen, das Gegentheil zu behaupten und von „Reaction“ zu declamieren, wir werden uns dann erlauben, ihnen das Dictum eines ihrer Führer vorzuhalten.

Auch mit den Ausnahmzuständen in der Bocche di Cattaro hat sich das Abgeordnetenhaus heute zu beschäftigen gehabt und nach kurzer Debatte die Fortdauer der Militärgerichtsbarkeit für drei Monate bewilligt. Hofrath Lienbacher als Berichterstatter und Minister Baron Pražak hoben hervor, daß es sich wahrscheinlich um die letzte Verlängerung handle und daß an der Südspitze des Reiches die Rückkehr zu normalen Verhältnissen bald zu erwarten sei. Die Strenge hat dort ihre Früchte getragen und die Bürgerkriege, die wiederholt jene Landschaften verheert, werden mitsammt ihren Folgen hoffentlich recht bald nur noch eine historische Erinnerung sein.

(Zur Congrua-Frage.) Die Erwartung, daß die Vorlage, betreffend die Regelung der Congrua, noch vor Weihnachten auf die Tagesordnung der beiden Häuser des Reichsrathes gelangen werde, hat sich wegen Andranges von anderweitigem wichtigen Verhandlungsmaterial nicht erfüllt. Infolge dessen wurde der Termin für die Einsendung von Unterschriften auf die Massenpetition des Seelsorgeclerus in dieser Angelegenheit bis zum 24. d. M. erstreckt. Bisher zählt diese Petition über 5600 Unterschriften von Geistlichen aller Grade, somit der Hälfte sämmtlicher österreichischer Priester.

(Aus dem Triester Gemeinderathe.) In der vorgestrigen Sitzung des Triester Gemeinderathes gelangte die Resolution des „Progresso“-Vereines zur Verhandlung, welche das Regierungsverbot des öffentlichen Erscheinens gewisser Vereine mit Bannern zum Gegenstande hatte. Diese vom Landtage in die Competenz des Gemeinderathes verwiesene Resolution wurde auf Antrag Dr. Piccolis als eminent juridischen Charakters der Rechtssection zur Prüfung und Berichterstattung zugewiesen. Nach Annahme dieses Antrages erhob sich auf der Gallerie ein unerhörter Lärm; die gegnerischen Parteien beschimpften sich, und erst nach 20 Minuten gelang es den Municipalwachen, die Gallerie zu räumen, worauf die Sitzung ohne weitere Störung zu Ende geführt werden konnte. Das Geschrei der Galleriebesucher pflanzte sich auf den Rathhausplatz fort, und wurden mehrere Excedenten verhaftet.

(In ungarischen Oberhause) betonte vorgestern Präsident Baron Sennyey in seiner Antrittsrede, daß seine politischen Principien unverändert seien und daß er es für seine Pflicht erachtet habe, der Regierung seine politische Stellung unzweifelhaft darzulegen. Er machte keine politischen Concessionen, welche von ihm auch nicht gefordert wurden. Er behalte sich vor, bei Differenzen seiner Anschauungen mit jenen der Regierung seine Meinung aus der Mitte der Magnaten auszusprechen. Schließlich betonte Sennyey die Wichtigkeit der Oberhausreform.

Ausland.

(Bulgarische Anschlußbahn.) Aus Sofia gehen der „Pol. Corr.“ über den von der bulgarischen Regierung vorbereiteten Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung der durch den Berliner Vertrag vorgeschriebenen bulgarischen Anschlußlinie an die serbischen und künftigen türkischen Bahnen, nachstehende Mittheilungen zu: Die Regierung fordert 17 Millionen Francs zur Herstellung der Linie selbst, für das rollende Material und sonstige Anschaffungen, ferner 2 Millionen für vorläufige Auslagen zum Zwecke des Betriebes der Linie. Zur Bedeckung sollen 5 Millionen dem Reservefond des Staates entnommen werden; inbetreff der anderen 15 Millionen soll ein Anlehen gemacht werden. Was die Herstellungsart betrifft, schlägt der Gesetzentwurf alternativ entweder Vereinigung in einer Hand oder Theilung in mehrere Partien vor, indem er der Kammer überläßt, sich diesbezüglich zu entscheiden.

(Rußland.) Unter den unlängst in Petersburg verhafteten Nihilisten befindet sich auch der Anarchistenführer Lopdin, der vor einiger Zeit seine Flucht aus Sibirien bewerkstelligte und dessen Aufenthalt zu ermitteln die Behörden bisher außerstande gewesen waren. Am letzten Freitag wurden 50 der jüngst in der Petersburger Citadelle internierten Nihilisten unter starker Escorte nach der Festung Schlüsselburg übergeführt.

(Zur ägyptischen Finanzfrage.) Der von der englischen Regierung acceptierte Plan für die Regelung der ägyptischen Finanzfrage an Stelle des von Lord Northbrook befürworteten hat — wie der „Observer“ schreibt — die Billigung der continentalen Mächte nicht gefunden. Ferner will der „Observer“ wissen, daß die englische Regierung, bewogen durch den Entschluß Deutschlands und Rußlands, in der ägyptischen Schuldencasse vertreten zu sein, energische Anstrengungen macht, zu einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen. Zu diesem Zwecke sei Sir James Carmichael nach Paris geschickt worden, und die englische Regierung sei bereit, die Idee, den Zinssfuß der ägyptischen Schuld herabzusetzen, aufzugeben und Lord Northbrooks ursprünglichen Plan wieder aufzunehmen, wenn sie dadurch eine Regelung der ägyptischen finanziellen Schwierigkeit erlangen kann. Diese Mittheilung des „Observer“ steht indes im Widerspruche mit den jüngsten Auslassungen der Regierung nachstehender Journale, wonach die englische Regierung nicht geneigt zu sein scheint, weitere Concessionen in der ägyptischen Finanzfrage zu machen.

(Der franco-chinesische Krieg.) 3000 Chinesen beabsichtigten, ein nordöstlich von Chu ge-

legenes Dorf anzugreifen, die Garnison von Chu gieng jedoch dem Feinde entgegen, zerstreute ihn und brachte ihm beträchtliche Verluste bei. Auf Seite der Franzosen 24 Tode und Verwundete.

(Empörung in Korea.) Ein Telegramm der „Times“ aus Hongkong bestätigt den Ausbruch einer Empörung in Korea. Dieselbe erfolgte während eines Banketts bei dem englischen Consul. Ein Sohn des Königs und sechs Minister wurden ermordet oder sind in die Berge geflohen. Die in Korea wohnenden Engländer befinden sich in Sicherheit. Auf dem Flusse bei der Hauptstadt So-enl ist ein englisches Kanonenboot angekommen. Eine Depesche des „Standard“ aus Shanghai vom 14. Dezember sagt über die Vorgänge in So-enl, es habe am 7. Dezember zwischen Chinesen und Japanesen ein Kampf stattgefunden und das Gebäude der japanesischen Gesandtschaft sei niedergebrannt worden. Der chinesische, bei der japanesischen Regierung beglaubigte Gesandte, der sich gegenwärtig in Shanghai aufhalte, sei aufgefordert worden, sich nach So-enl zu begeben.

(General Lord Wolseley) verließ Dongola am 13. Dezember, begleitet von einer Ehrenwache von den Truppen des Mudir. Früher hatte er noch eine Unterredung mit diesem, in der er ihn bezüglich der auf der Flußstraße jenseits Merawi etwa verfügbaren Lebensmittel befragte. Der Mudir erwiderte, daß um diese Jahreszeit ein Ueberfluß an Schafen, Durrah, Weizen und Gerste in allen diesen Gegenden zu finden sei. Er wiederholte auch die Gerüchte bezüglich der Zerstreung des Feindes bei der Kunde von dem Anrücken der englischen Truppen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den durch eine Feuerbrunst am 26. September d. J. verunglückten Bewohnern der Stadt Mauth eine Unterstützung von 600 fl. zu bewilligen geruht.

(Oesterreichisches Forschungsunternehmen in Ostafrika.) In den nächsten Tagen verlassen die Mitglieder der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien Dr. Dominik von Hardegger und Professor Dr. Paulitschke Triest, um über Kairo, Aben und Zeila eine Forschungsreise nach den Gallaland und Somali-Ländern in der Harar-Gegend in Ostafrika auszuführen. Der Zweck derselben ist, das Gebiet zwischen der Südküste des Golfes von Aben und Harar in geographischer und naturwissenschaftlicher Beziehung zu untersuchen und ethnographische, botanische und zoologische Sammlungen anzulegen. Herr Dr. v. Hardegger hat die Expedition mit den vorzüglichsten Instrumenten, wie sie bei einem derartigen wissenschaftlichen Unternehmen in Verwendung kommen sollen, ausgestattet und alle Vorkehrungen getroffen, damit die ethnographischen und naturhistorischen Sammlungen nach der Heimat geschafft werden können. Möge dem wohlvorbereiteten vaterländischen Unternehmen reicher Erfolg beschieden sein!

(Grubenunglück bei Steierdorf.) Unter die Hinterbliebenen der bei der Gruben-Katastrophe

Ein Dorn im Herzen.

Novelle von Jenny Piorkowska.
(Fortsetzung.)

Von diesem Tage an wich von Irmgart alles Wiedererwachen früheren Lebensmuthes. Nur noch selten umspielte ein Lächeln ihre schönen Lippen.

Eines Morgens traf ein Brief an Miss Alison ein. Sie erbrach denselben am Frühstückstisch. Der Brief enthielt noch etwas, das sorgfältig in ein Blatt Papier gewickelt war. Hastig verbarg sie dasselbe an ihrer Brust und blickte auf Charles und seine Mutter, um zu sehen, ob sie den kleinen Zwischenfall bemerkt haben konnten. Wieder begegneten ihre Augen denen des jungen Baronets, und ihr schönes Gesicht erglühete unter seinem Blick.

Ein plötzlicher Verdacht stieg in seiner Seele auf. Was konnte sie, die so offen und freiherrig war, zu verbergen haben?

Irmgart besand sich seit vier Monaten auf Stratfield, und doch wußte Charles von ihrem inneren Sein und Leben nicht mehr als am ersten Tage. Stets lag ein gewisses Etwas in ihrem Wesen, das Neue auszubringen schien. Es war, als wenn sie der Baronin und ihrem Sohne ein Unrecht zugesügt hätte, welches sie wieder gut machen mußte.

Charles' Mutter gewahrte nichts von seiner tiefen, mit jeder Stunde sich steigenden Liebe zu dem schönen Mädchen. Arglos, wie sie war, fuhr die Baronin vielmehr in ihren Heiratsbestrebungen fort. Sie lud die hübschen jungen Damen aus der Nachbarschaft ein und bestand darauf, daß ihr Sohn auch Mrs. Norton seinen Besuch abstattete und liebenswürdig gegen Miss Mary war. Und ohne Widerstreben gab er all ihren Wünschen nach und erfreute sie damit, während ihr die einzige tiefe Leidenschaft seines Lebens verborgen blieb.

Ach, alles, was Charles besaß, ja sein Leben würde er freudig hingegeben haben, um Irmgarts Liebe zu gewinnen. Aber, wehe, keine Hoffnung leuchtete ihm, das höchste Glück je zu erringen.

Viertes Capitel.

Ein Jahr war vergangen. Wieder kehrte der Juni mit seinen Rosen zurück, und noch war das heiligste Geständnis in Charles Leben unausgesprochen geblieben, noch war das Geheimnis des von ihm so heißgeliebten Mädchens ein ungelöstes Räthsel.

Eines Morgens faßte er einen festen Entschluß. Er hatte die ganze Nacht nicht geschlafen, und ihm war es, als könnte er mit diesem Fieber im Herzen nie wieder Ruhe finden. Er war gewillt, alles zu wagen und dem geliebten Mädchen Herz und Leben zu Füßen zu legen.

Als er das Frühstückszimmer betrat, befand sie sich allein in demselben. Zum erstenmale hatte sie die Trauergewänder abgelegt, und sie sah in dem weißen Mullkleide so schön und anziehend aus, daß ihm das Herz höher schlug, als er sie vor sich sah.

Wäre Charles, was man einen erfahrenen Weltmann nennt, gewesen, so würde er es besser verstanden haben, den geeigneten Moment zu einem Heiratsantrag zu wählen. So, ganz und gar von der einen Idee besetzt, Irmgart zu sagen, daß er sie liebe, und sie zu fragen, ob sie die Seine werden wolle, rissen seine Gefühle ihn hin. Ihre Hand ergreifend und sie fest mit der seinen umschließend, sprach er:

„Irmgart, wollen Sie mich eine Minute ruhig anhören?“

Sie blickte ihn ängstlich und betroffen an.

„Wie seltsam sehen Sie mich an?“ rief sie bebend aus. „Was haben Sie mir zu sagen?“

„Ihnen sagen will ich, daß ich Sie liebe, Irm-

gart, daß ich Sie mehr liebe, als mein Leben! Ich kann nicht mehr ohne Sie sein! Sprechen Sie, antworten Sie mir: Wollen Sie die Meine werden?“

Sie entzog ihm ihre Hände mit Ungeflüm und rang sie in höchster Verzweiflung.

„Was habe ich gethan?“ rief sie aus. „O, was habe ich gethan?“

Bevor er etwas zu ihrer Beruhigung sagen konnte, trat die Baronin ins Zimmer.

„Meine liebe Irmgart,“ sagte sie voll mütterlicher Beforgnis, „Sie sehen gar nicht wohl aus heute Morgen!“

Irmgart stammelte eine verwirrte Antwort, aber Charles sah, daß sie tief unglücklich zu sein schien. Ihre Hände zitterten, so daß sie kaum imstande war, den Kaffee einzuschicken. Der Baronet seines Theils war nicht imstande, ein Wort zu sprechen. Was hätte er nicht darum gegeben, wenn seine Mutter eine halbe Stunde später gekommen wäre? Aber die Baronin plauderte munter und unablässig, nicht ahnend, daß sie die Krisis seines Schicksals unterbrochen hatte.

Die kleine Familie saß noch am Morgentisch, als der Diener wie gewöhnlich mit den Briefen kam. Es befand sich auch einer für Irmgart darunter.

Charles war mit dem Lesen einiger für ihn eingetroffenen Briefe beschäftigt, als ein Schrei Irmgarts ihn aufschreckte. Er blickte auf; sie war aufgesprungen und stand mit bleichen, zitternden Lippen und traurig blickenden Augen da.

„Ich muß augenblicklich fort!“ stieß sie in heftigster Erregung hervor.

„Was ist geschehen?“ fragte die Baronin in größter Theilnahme.

„Meine liebste Freundin ist krank — todkrank, fürchte ich!“ versetzte Irmgart händeringend. „Ich muß augenblicklich fort!“

(Fortsetzung folgt.)

nächst Anina-Steierdorf Verunglückten wurden vorgestern seitens der österreichisch-ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft vorläufig 2090 fl. vertheilt. Die Liste der Verunglückten weist 45 Tode auf. Die Beerdigung der Opfer der traurigen Katastrophe bot ein erschütterndes Schauspiel. Sarg an Sarg gereiht wurden sie durch Kameraden hinaufgetragen zum stillen Bergkirchhofe, welcher von der Hand der Bergleute mit sinnigen Emblemen geschmückt ist. Der Geistliche schritt von einem Todten zum anderen und segnete die Leichen ein, worauf die Särge unter lautem, ergreifendem Schluchzen in die Tiefe gesenkt wurden.

(Schlau.) Zwei Kaufleute, Meyer und Müller, sprechen über einen Agenten, mit dem ersterer ein Geschäft angefangen hat und in das er den Müller gern mit hineinziehen möchte. Dieser will jedoch nur unter der Bedingung darauf eingehen, dass er den Namen des Agenten erfährt, was Meyer jedoch ablehnt, da er sein Ehrenwort gegeben, den Namen des betreffenden nicht zu nennen. Nach längerem Verhandeln erklärt endlich Meyer: „Hab' ich gegeben mein Ehrenwort, nicht zu nennen den Namen — werd' ich dir zeigen die Photographie.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Central-Ausschuss der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain

hielt am 7. d. M. seine ordentliche Monatsitzung ab. Dem Sitzungsprotokolle entnehmen wir Folgendes:

Anwesend waren: der Gesellschaftspräsident Karl Baron Wurzbach-Tannenbergl, Vicepräsident Josef Friedrich Seunig, Gesellschaftssecretär Gustav Pirce und die Central-Ausschussmitglieder: Brus, Goll, Ferič, Murnik, Kobič, Souvan, Witschl und Dr. Wurzbach.

Um für die diesjährige Generalversammlung, welche am 28. Jänner 1885 stattfindet, alles Nöthige vorzubereiten, wurde beschlossen, in diesem Monate, und zwar den 21. Dezember, noch eine Sitzung des Central-Ausschusses abzuhalten, in welcher auch der neue Gesellschaftsgärtner ernannt werden soll. Das Secretariat wurde beauftragt, den Rechenschaftsbericht in Druck legen zu lassen und an die Mitglieder zu vertheilen.

Gesellschaftssecretär Gustav Pirce berichtet: Der Rechnungsausweis über die Verwendung der heurigen Rindviehzucht-Subvention im Betrage von 2000 fl. wurde dem hohen k. k. Ackerbauministerium übermittleit. Aus dem Ausweise ist zu ersehen, dass 32 Stück reibblütige Zuchtthiere um den Betrag von 5280 fl. 47 1/2 kr. (Ankaufskosten inbegriffen) angekauft wurden. Für dieselben wurden beim Verkauf an heimische Rindviehzüchter 3373 fl. 85 1/2 kr. gelöst, der Abgang durch die oben erwähnte Subvention gedeckt, von welcher noch ein Rest von 93 fl. 38 kr. verbleibt, der auf Rechnung der nächstjährigen Subvention gestellt wird.

Central-Ausschussmitglied Brus berichtet über die Bitte des Central-Ausschusses an das hohe k. k. Ackerbauministerium bezüglich der Subvention zur Hebung der Rindviehzucht in den besonders verarmten Gegenden des Feistritzthales in Innerkrain.

Die Schlussrechnungen des Ausstellungs-Comités der Regionalausstellung in Gurktal beschließt der Central-Ausschuss dem genannten Comité zur Ergänzung rückzusenden.

Der Dank des Morascultur-Ausschusses für die Benützung des von der Gesellschaft überlassenen Zimmers zur Kanzlei und für die Aushilfe in den Kanzlei-Arbeiten wird zur Kenntnis genommen.

Nach Erledigung mehrerer anderen administrativen Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen und folgende Herren als neue Mitglieder der Gesellschaft bestätigt: Anton Brumen, k. k. Bezirksgerichtsanwalt in Adelsberg; W. Dinhart, k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach, und Franz Juzek, k. k. Ingenieur, ebenfalls in Laibach.

(Personalmeldung.) Der Commandant des 24. Landwehr-Schützenbataillons, Herr Oberst Albin Schwara, hat einen achtwöchentlichen Urlaub angetreten.

(Gemeindewahlen.) Bei der jüngst in der Ortsgemeinde St. Cantian stattgehabten Gemeindevorstandswahl wurde Josef Globernik, Grundbesitzer von Staravas, zum Gemeindevorsteher, Mathias Rohrman von Dobruškavas, Johann Kovka von Dobrava, Josef Fermanič von Druska, Martin Matko von Makovec und Mathias Povše von Vuča zu Gemeinderäthen gewählt. — Desgleichen wurden bei der in der Ortsgemeinde Massenfuß stattgefundenen Gemeindevorstandswahl Anton Bizmajt von Massenfuß zum Gemeindevorsteher, Johann Dolenski jun. von Unterlakuz, Franz Penca und Johann Deu von Massenfuß, dann Anton Kovacič von Log und Johann Sabelj von Massenfuß zu Gemeinderäthen gewählt.

(Amtliches Verzeichniß der Advocaten und Notare.) Die k. k. Hof- und Staatsdruckerei hat den Verlag des vom k. k. Justizministerium unter dem Titel: „Verzeichniß der Advocaten und k. k. Notare in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern 1885“ herausgegebenen, mit statistischen Ueber-

sichten versehenen Verzeichnisses übernommen, welches um den Preis von 60 Kreuzer aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien oder im Wege des Buchhandels bezogen werden kann.

(Schadenfeuer.) Am 15. d. M. gegen 6 Uhr abends brach beim Besitzer Andreas Gabrajne in Mauniz auf dem Heuboden Feuer aus, welches das Haus, die Stallung sammt Futtervorräthen und einige Lebensmittel sowie das anstoßende Wohngebäude des Georg Gabrajne einäscherte. Der Schaden beträgt für ersteren 800 fl., für letzteren 450 fl., worauf beide mit 600 fl. und 800 fl. assicuriert erscheinen.

(Geleitscheine für Waffen.) Das k. k. Ministerium des Innern hat sich mit dem k. k. Ministerium des Aeußern in dem Beschlusse geeinigt, die bisher bestandenen Beschränkungen bezüglich der Ertheilung von Geleitscheinen für Waffen- und Munitionsendungen nach Serbien und Montenegro aufzuheben zu lassen, wornach von nun an Geleitscheine zur Ausfuhr von Waffen und Munition nach diesen Ländern auf Grund der Ministerial-Verordnung vom 11. Februar 1860, N. G. Bl. Nr. 39, von den betreffenden Behörden ohne vorhergehende Ermächtigung des Ministeriums des Innern auszufertigen sind.

(Ein Irrensinniger in der Hofburg.) Der aus Krainburg nach Wien zugereiste Tischlergehilfe Jakob Notar wurde vorgestern nachmittags in der Hofburg wegen seines bedenklichen Benehmens angehalten und auf das Polizei-Commissariat innere Stadt gebracht. Notar, der Spuren von Irrenheit zeigte, mußte in die psychiatrische Klinik des allgemeinen Krankenhauses ab gegeben werden.

(Curstipendien.) Der Verwaltungsrath des Beamtenvereines hat in seiner 550. Plenarsitzung vom 9. d. M. beschlossen, im Jahre 1885 aus den Zinsen des allgemeinen Fonds 4000 fl. zu Stipendien für den Curgebrauch an mittellose, kranke Vereinsmitglieder zu verwenden. Solche Stipendien werden 20 zu 80 fl., 12 zu 100 fl. und 8 zu 150 fl. bewilligt werden. Gesuche müssen spätestens am 15. März 1885 bei der Centralleitung in Wien, 9. Bezirk, Kolingasse Nr. 17, eingelangt sein.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Fräul. Hardtmuth, beim ersten Auftreten mit lebhaftem Applaus begrüßt, spielte die Rolle der „Amalia“ mit dem ganzen Fonde ihrer dramatischen Begabung und darf diese Leistung zu ihren besten zählen. Ihre correcte Vortragsweise wirkte gestern im Gegensatz zu vielen übrigen Darstellern wirklich wohlthuend. Wir zweifeln nicht, daß Fräulein Hardtmuth, welche mit jeder Rolle neuerlichen Fortschritt bekundet, in nicht zu ferner Zeit auf einer größeren Bühne ihr dramatisches Talent zur vollsten Ausbildung bringen wird.

Herr Rosen war dem „Karl“ physisch nicht gewachsen. Diese Rolle stellt wirklich kolossale Anforderungen, um ihr zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Vom Kraftmonologe im ersten Acte bis zur Schlussscene ist das Vorhandensein unübertroffener dramatischer Kraft bedingt. In den kurzen lyrischen Momenten, von Herrn Rosen vorzüglich, weil mit dem richtigen Maße gegeben, ist nur wenig Zeit zur Erholung gegönnt. Herr Rosen erhielt für seine Bemühungen nach allen Acten lebhaften Beifall.

Herr Janda verwendete sein ganzes Können auf den „Franz“. In eine Detailkritik lassen wir uns nicht ein. Diese Rolle wird auf allen Provinzbühnen in gleicher Weise gespielt. Mäßigung, wir meinen in diesem Falle ein schwaches Nachlassen beim Morden der Coullissen, dürfen wir von einem „Franz Moor“ nie erwarten. Auch Herr Janda participierte endlich am Beifalle.

Die Rolle des „Kofinsky“ wird nur mehr auf „Schmierer“ von einer Dame dargestellt. Es ist auch keine Berechtigung vorhanden, einen seurrigen, 24jährigen Jüngling, der eine Reihe von Abenteuern hinter sich hat und Nordbrenner werden will, von einer naiven Liebhaberin darstellen zu lassen.

Herr Linori (der alte Moor) war entsprechend. Ueber die Vertreter der übrigen Rollen zweiten und dritten Grades schweigen wir.

(Die Dioskuren; literarisches Jahrbuch des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien, Universitäts-Buchhandlung Manz.) Wie so vieles sich im Laufe der Jahre zum Besseren gewendet hat, so gewannen auch jene literarischen und schätzenswerthen Productionen, welche zum Jahreswechsel in die Welt hinausgeschendet werden, an Bedeutung und Gehalt. Vor 40 bis 50 Jahren waren es die „Almanache“, welche bei Pfautsch und anderen als Neujahrsgebühren für die gute Gesellschaft erschienen. Der Goldschnitt, der reiche Einband und einige Stahlstiche waren zumeist das Beste an dieser schönen Ware, die als „Zris“ oder „Flora“ oder sonst poetisch benannt, ein paar Balladen oder Gedichte von damaligen Notabilitäten, wie J. N. Vogl, Castelli, Seidl und anderen als wirkliches Dichtergut enthielten und die übrigen Seiten mit höchst zweifelhaftem Mittel-Geschreibsel füllten. Wie ganz anders geben sich nun derlei Jahrbücher! Die „Dioskuren“ treten im 14. Jahrgange als ein stattlicher Groß-Octav-Band mit fast sechshundert Seiten in die Welt und umfassen Dichtungen in Prosa und Versen von fast allen in Oesterreich lebenden Autoren, wir finden Reisebilder, Gedichte, Zeyellen, Erzählungen, Geschichtliches, Cultur- und Literarhistorisches, Novellen, Fragmente aus Tragödien, Lebensbilder, kurz, eine solche Summe des Lesenswerten, daß man auch heuer wieder die „Dioskuren“ unter dem Besten wird anführen müssen, was die literarischen Neujahrs-Publicationen bringen. — Der Reinertrag des Buches ist dem Fonde zur Errichtung einer höheren Töchterschule gewidmet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 18. Dezember. (Abgeordnetenhaus.) Die Regierung bringt einen Nachtragscredit für 1884 für den Umbau der ehemaligen Gewehrfabrik zu Zwecken der Wiener Universität ein. Der Präsident theilt unter dem Beifalle des Hauses mit, daß er zu dem bevor-

stehenden Geburtstag der Kaiserin die Wünsche des Hauses darzubringen gedenke. Abg. Meznik erstattet den Bericht des Steuer Ausschusses über die Petition der Gemeindevorsteher in den Bezirken Straßnitz und Ungarisch-Osttau betreffs Steuereinhebung und besüchwortet den Ausschussantrag, diesbezüglich ein eigenes Gesetz zu schaffen. Abg. Mattus bekämpft den Ausschussantrag und bringt einen Antrag ein, die Regierung solle einen allgemeinen Gesetzentwurf über die Form der Steuereinhebung einbringen. Nachdem die Abg. Menger und Hanisch und der Referent für den Ausschussantrag gesprochen, wurde der Antrag Mattus abgelehnt und der Ausschussantrag angenommen. Die Verlängerung des Localbahngesetzes wurde in dritter Lesung angenommen.

Abg. Taliz referiert über die Petitionen des Centralvereines für die Zuckerindustrie und bringt den bekannten Ausschussantrag ein. Abg. Eduard Gregy erklärt es als die Pflicht der Regierung und des Hauses, der Zuckerindustrie hilfreiche Hand zu bieten. Darum mußte er sich gegen den Ausschussantrag aussprechen, denn der Ausschuss habe nur die Petition des Centralvereines für Zuckerindustrie berücksichtigt. Er müsse darauf dringen, daß auch die Petition der 104 böhmischen Zuckerindustriellen der Regierung zur eingehenden Würdigung empfohlen werde.

Wien, 18. Dezember. Der Vorstand der Escomptecasse der niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft, Lukas Jauner, ist seit halb 10 Uhr vormittags abgängig; das Börsengerücht, daß er einen Selbstmord verübt, ist bisher unbestätigt geblieben. Eine Revision der Cassen ergab den Abgang von zwei Millionen und sechzigtausend Gulden in Bargeld und Wertpapieren. — Auf die Ausforschung Jauners wurde ein Preis von 2000 Mark gesetzt. Die nachmittags erfolgte Verhaftung des Escompteurs Heinrich Kuffler soll mit dem Verschwinden Jauners zusammenhängen. Letzterer soll nicht correcte Wechsel Kufflers escomptiert haben. In der Wohnung Kufflers wurden Wechsel im Betrage von einer Million vorgefunden.

London, 18. Dezember. Im britischen Hauptquartier in Corti entdeckte man eine Correspondenz zwischen französischen Journalisten im Lager des Mahdi und der Franzosen-Clique in Kairo, wodurch der Mahdi über alle Bewegungen der britischen Truppen auf dem Laufenden gehalten wurde. Von dieser giengen auch die falschen Gerüchte über Gordon aus.

Barcelona, 18. Dezember. Eine Dynamit-Explosion im Stiegenhause eines Privatgebäudes richtete mehrfachen Schaden an. Es wurde niemand verletzt.

Angekommene Fremde.

Am 17. Dezember. Hotel Stadt Wien. Breslau, Singer, Hüttig, Riste, und Werner, Reis, Wien. — Neumann, Rsm., Sissef. — Coler von Ducar, Rechtspractisant, Leoben. — Moline, Privat, Neumarkt. Hotel Elefant. Deutsch, Birner und Treumann, Riste, Wien. — Mali, Fabrikant, Neumarkt. Gasthof Südbahnhof. Venezian, Kaufm., Trieste. — Speyer, Laibach.

Verstorbene.

Im Spitale: Den 15. Dezember. Martin Stoblar, Arbeiter, 45 J., Lungenemphysem. — Anton Stof, Arbeiter, 45 J., Lungenentzündung. Den 16. Dezember. Gertraud Merhar, Inwohnerin, 56 J., Erysipelas.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Morilla. Komische Operette in drei Acten. Nach einem Märchen frei bearbeitet. — Musik von Julius Hopp.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Schmelzpunkte, Niederschlag in Millimetern. Data for Dec 18: 7 U. Mg. 731,13 + 0,8 windstill Schnee 22,30; 2 „ Ab. 733,71 + 2,4 D. schwach bewölkt Schnee; 9 „ N. 737,42 - 0,8 windstill Regen.

Morgens Schneefall, abends theilweise Aufheiterung, dann Nebel. Das Tagesmittel der Wärme + 0,8°, um 2,4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Prekrasno božično in novoletno darilo! Ravnokar so v našem založništvu izišlo na svitlo: Poezije, zložil S. Gregorčič. Drugi, pomnoženi natis. — Elegantno vezane in z zlatim obrezkom stanejo 2 gold. Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg knjigotržnica v Ljubljani.

Course an der Wiener Börse vom 18. Dezember 1884.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes categories like Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien.

Restauration am Südbahnhofe. Heute und morgen See- und Süßwasser-Fische Austern. Z. N. Um allen Bestellungen von diversen See- und Süßwasserfischen für die Feiertagswoche nachzukommen...

Ergebenst R. König, Restaurateur. (5148) 6-1 Feinste Melange-Marmelade (gemischte Salsen) à Ko. 40 kr. Allerfeinste Punschessenz (Thee- und Rumextract vereinigt) billigste und bequemste Zubereitung von feinstem Punsch...

Gravatten in jeder Façon, Farbe und Qualität, bekannt (5130) 2-1 grösstes Lager und billigste Bezugsquelle bei C. J. Hamann Rathhausplatz 17.

Eingesendet. Für Kopf- und Magenleidende! An Herrn Apotheker Trnkóczy in Laibach, Hauptplatz Nr. 4. Mit Vergnügen zeige ich Ihnen hiemit an, dass Ihre Blutreinigungspillen, à Schachtel 21 kr., ausgezeichnet gut gewirkt haben...

K. k. priv. Blutreinigungspillen I Rolle I fl. 5 kr. Versendet wird nur eine Rolle. Kri čistilne kroglice, c. kr. priv., v škatljah à 21 kr.; jeden zavoj s 6 škatljami 1 gld. 5 kr. Razpošilja se le jeden zavoj. Diese ausgezeichneten Blutreinigungspillen sind echt und stets frisch zu haben in der Einhorn-Apotheke des Jul. v. Trnkóczy in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4.

Welcher ist denn eigentlich der echte, natürliche Leberthran? wird gewiss so mancher fragen. Antwort: Die österreichische Pharmacopoe (gesetzliches Arzneibereitungsbuch) schreibt einen Leberthran vor (Oleum jecoris asselli flavum — gelber Leberthran)...

Marlitts neuer Roman: „Die Frau mit den Karfunkelsteinen“ beginnt am 1. Januar in der „Gartenlaube“ zu erscheinen. In Laufe des Jahres werden folgen: „Trudchens Hochzeit“ von W. Heimbürg. „Sanct Michael“ von E. Werner. „Der Edelweisskönig“ von L. Ganhofer. „Nichts ist so fein gesponnen“ von Th. Fontane. — Populär-wissenschaftliche Artikel von Joh. Scherr, M. Pettenkofer, K. Vogt, G. Schweinfurt etc. Vierteljährig fl. 1,10 incl. Stempel, nach auswärts fl. 1,75 mit wöchentlicher Kreuzbandversendung. Zu Abonnements empfehlen sich (4974) 6-4 Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Aviso! Erlaube mir, meinen geehrten Kunden hiemit bekannt zu machen, dass ich genöthiget bin, für Bilder, welche noch zu Weihnachten fertig und zur bestimmten Zeit abgeliefert werden sollen, als letzten Aufnahmestag Samstag, den 20. d. M., und für Bilder zu Neujahrswirken den 26. d. M. zu bestimmen. Ungünstige Witterung hat bei Momentaufnahmen gar keinen Einfluss. (5151) Hochachtungsvoll Josef Anner photographische Anstalt, Hôtel Elephant.